

F e u i l l e t o n .

Aus welcher Sprache? In einem 1553 zu Stralsund gedruckten Buche kommt das Wort *Yovesthome* vor. Das soll nämlich *Yabsthum* heißen.

Verschiedene Ohrfeigen. Markgraf Heinrich I. von Meissen gab einst dem — allerdings nicht bescheidenen — Bischof Benno einen derben Backenschlag. Der Prälat starb einige Jahre später, rächte sich aber noch im Tode dafür, indem er dem Markgrafen so drohend im Traume erschien, daß dieser von dem Schrecke starb. Mehr Gewinn zog Ascanius, ein ziemlich mittelmäßiger Gelehrter Kopenhagens, von dergleichen Ohrfeigen. Er wußte, um nur die Aufmerksamkeit des Königs Friedrich V. auf sich zu ziehen, sich gerade um die Stunde in den Schlosspark zu schleichen, wo letzterer gern unbelauscht zu seiner Geliebten ging. Den unberufenen Botaniker treffen, ihm eine kräftige Ohrfeige geben, war, wenngleich kein königliches, mindestens ein Werk weniger Secunden. Doch alsbald bereute der gute Monarch diese Handlung und ertheilte sofort dem lautschluchzenden Schelm die beste Professur.

Blücher'sche Antwort. Eine bezeichnende Anekdote von dem berbbdeutschen Reitergeneral erzählt Laube in seinen „französischen Lustschlößern.“ Nichts war dem siegreich in Paris eingezogenen Blücher unerträglicher, als daß die neue Brücke nur *pont de Jena* hieß. Er wollte sie durchaus umgetauft wissen. Die provisorische Regierung hatte gut vorstellen — zuletzt erhob sich Talleyrand und erklärte: „er würde sich lieber selbst auf der Brücke mit in die Luft sprengen lassen, als seine Einwilligung zu einer Veränderung ihres Namens geben.“ Sogar Kaiser Alexander bewunderte diese Hochherzigkeit; aber Blücher wickte sich ganz ruhig seinen Schnurrbart und ließ dem „französischen Federfuchser“ *rappor-tiren*: „das wäre ihm so gerade recht!“

„Geistreich“ und „gute Idee;“ diese beiden Ausdrücke sind sehr gebräuchlich in Deutschland. Wenn man Jemanden nicht genug loben kann, ihn als schön, gefellig, umgänglich, gebildet, gewandt, lebenswürdig u. s. w. darstellen will, setzt man den letzten Trumpf damit darauf: — „kurz, ein höchst geistreicher Mensch!“ — Kann man im Gegentheil von etwas nicht gerade Schlechtem nichts besonders loben, so fertigt man es mit dem Motto ab: „'s ist eine gute Idee.“

Seltamer Titel. Man hat mit Recht die Benennungen mancher Tänze von Strauß und Lanner und deren Nachahmern lächerlich gefunden. Die Franzosen aber treiben die Seltamkeiten vollends auf die Spitze. In Paris spielte man neulich auf einem Maskenballe einen Galop *infernal du Jugement dernier* (Höllengalopp des letzten Gerichts), der auch in der That eine wahre Höllenmusik sein soll. Das Orchester bestand aus 140 Musicis; die Trompeten hatten die Hauptstimmen.

Die Taglioni liegt krank in Petersburg darnieder; darüber sind die Pariser außer sich; doch trösten sie sich mit der Hoffnung, daß die Sylphide im Frühjahr zu ihnen kommen und zwei Monate in Paris verweilen werde, wie es heißt. Sie soll einen neuen entzückenden Tanz erfunden haben.

Ein Veteran der französischen Armee, Namens *Vigneras*, der sich besonders bei Fontenoy sehr tapfer bewiesen, starb vor Kurzem in Périgord, in einem Alter von hundertsiebzehn Jahren. Er hinterläßt eine Wittwe von achtzig Jahren.

Das Theater d'Adelphi zu London, auf welchem schon, wie wir bereits berichtet, die Geschichte der Casarge gespielt worden, gibt jetzt ein sehr beifällig (!) aufgenommenes Stück: „Eine Vision auf St. Helena.“ Der Director Yates soll die Hauptfigur in Costum und Haltung mit täuschender Illusion darstellen.

Ein türkisches Sinngedicht. Der berühmte Dichter *Nedjhoti* aus Adrianopel (starb 1509) hat folgendes Epigramm gemacht, das eines christlichen Dichters würdig wäre:

Wenn der Ew'ge einst am großen Tage,
Strenge Rechenschaft zu fordern, thronet,
Wird er mir verzeih'n, wenn ich ihm sage:
Herr, ich hab' als Gast zwei kurze Tage
In dem Hause deiner Welt gewohnt;
Wird der Herr nun, der ihn freundlich aufgenommen,
Seines Gastes Handlungen zu prüfen kommen?

Der Tod eines Dichters. Vor Kurzem erschof sich im St. Jamespark der junge englische Dichter *George Ellis Inman*. Er hatte vor mehren Jahren einen Band Gedichte herausgegeben, die ein sehr bedeutendes lyrisches Talent beurkunden; da sie sehr musikalisch sind, so ist eine größere Anzahl von ihnen componirt worden und ins Volk gedrungen. Den Beweggrund zu der gewaltsamen That des unglücklichen Poeten kennt man nicht. Daß er für wahnsinnig ausgegeben ward, ist natürlich; die Welt hat manchen Dichter schon wahnsinnig genannt.

Das Glas Wasser. So heißt ein neues Lustspiel von *Scribe*, das, wie wir schon früher berichtet, ungemeines Aufsehn erregt. Die witzigen pariser Journale sagen: Obgleich *Scribe* diesmal das Publikum nur mit einem Glas Wasser bewirthe, so sei dasselbe doch wegen seiner vortrefflichen Zubereitung sehr erfrischend.“ — Was würde „die Wasserkur“ von Töpfer unter des französischen Dichters Feder geworden sein!

Julius Moser's neuestes Trauerspiel: „die Bräute von Florenz,“ ist auf der Dresdner Bühne gegeben worden, hat aber keinen günstigen Eindruck gemacht. Die dramatischen Effecte, schreibt man uns, sind sehr absichtlich und nicht selten mehr verlegend, als erschütternd.

Sächsisches Idiom. Nach der Aufführung des Moser'schen Trauerspiels: „die Bräute von Florenz“ sagte ein Dresdner: „Wie, die Breite von Florenz ist gestern gegeben worden, wie ich höre? das ist wohl ein geographisches Stück?“ — Solch' eine Wortverwechslung kann nur in Sachsen entstehen.

Ernst und Humor, las ein witziger Kopf auf dem Titelblatte eines mittelmäßigen Buches. „Wie ist das zu verstehen?“ sprach er; „soll ich den Humor im Ernst nehmen oder gar den Ernst humoristisch finden?“

Rechter Dichtermuth oder — Dichterlaune. *Wessel*, der dänische Dichter — erzählt *Steffens* in seinem